Vortrag auf Einladung des Europa-Bildungswerkes in Regensburg, gehalten am 20. September 1952 von Herrn H.D. Louwes, Landwirt auf dem Hof "Nieuw Midhuizen" und Senator, Ulrum, Niederlande.

Unser altes Europa lebt in sehr bedrängten Umständen und das schlimmste ist, dass es in gewissem Masse der Glauben an seine Zukunft verloren hat, dass es kein Perspektiv mehr sieht. Und in seiner heutigen Lage, wo es vom Osten her nicht nur von gewaltigen Heeren sondern auch von einer jungen Ideologie bedroht wird, leben wir unter desto unheimischeren Verhältnissen. Ideologieën sind am Ende und besonders für die Jugend weit mächtiger noch als Heere und wenn wir uns ideologisch nicht aufrüsten können, wird das Aufrüsten mit den Waffen schliesslich nicht nützen.

Für diese geistliche Aufrüstung muss ich an erster Stelle als meine Ueberzeugung aussprechen, dass nur in den Werten des Evangeliums die Kraft und das Zuvertrauen zu finden sind der Zukunft entschlossen und in guter Hoffnung entgegenzutreten.

Dann sollen wir uns rüsten als Demokraten; wenn wir keine demokratische Lebenshaltung mehr zu verteidigen haben, hat die Verteidigung selbst keinen Sinn mehr. Diese Aufgabe ist sehr schwer, denn gerade an Entschlossenheit und Mut unangenehme Massnahmen durchzuführen fehlt es oft der Demokratie. Trotzdem wird unsere Lebenshaltung eine demokratische sein müssen oder wir werden von anderen gleichgeschaltet.

Schliesslich müssen wir unserer Jugend greifbare Ideale geben, wodurch sie sehen kann, dass unser Christentum und unsere demokratische Gesinnung sich tatkräftig und glaubensvoll zu äussern wissen und eins der wichtigsten dieser Ideale ist die grössere Einswerdung Europas.

Diese Einswerdung ist eine europäische Sache und sie wird sich anders gestalten müssen als die Darstellung der Vereinigten Staaten von Amerika sich vollzog. Dort die Eroberung in einem gewaltigen Tempo eines Kontinentes, wo der unermessene Raum, die gewaltigen Möglichkeiten und Schwierigkeiten und die absolute Entwurzelung aus den heimatlichen Verhältnissen der Emigranten eine neue Nation geschmiedet haben; hier ein mühsames Suchen nach Harmonie zwischen Ländern und Völkern, welche politisch, geistlich, ökonomisch, sozial und volkstümlich Jahrhunderte geschiedene Wege gingen und die aus Ihren von alters her gewöhnlichen Lebensumständen in die eines vereinigten Europas hineinwachsen müssen.

© NA, 2.11.57 (Arch. DIO/LVV) (Nationaal Archief, Den Haag) inv.nr. None
http://resources.huygens.knaw.nl/europeseintegratie/doc/G01147

Wer genauer schaut in die amerikanische Verhältnisse, sieht ein Suchen nach einem Sich-Zuhause-Fühlen in der eigenen Gegend. Daher der uns etwas kindlich berührende Versuch durch die Ankündigungen hier "die besten Kühe", da "das schönste Landschaftsbild" und "die grössten Maisernten" sich etwas eigenes anzumessen in dem unendlichen und gleichfaltigen Raume. Daraus müssen wir lernen, dass diese Gleichformigkeit unser Ziel und unser Ideal nicht ist. Wir müssen das wesentliche unseres Volkstums behalten in Sprache, Kultur, Staatsgebilde, doch eins und einig werden, wo es muss und kann. Und weil diese Aufgabe unendlich schwer ist und dennoch notwendig erfüllt werden muss, zieht sie den schöpfenden Menschen und auch die Jugend desto stärker an.

Dieses Suchen nach dem Einswerden Europas vollzieht sich auf zwei Niveaus und zwar dem Niveau der Staatsmänner und dem Niveau des organisierten Gewerbes.

Heute wollen wir uns mit dem Niveau der Staatsmänner nicht weiter bemühen, nur feststellen, dass man auf diesem Niveau vielleicht etwas lernen kann von zwei kleinen Ländern, nämlich der Schweiz und den Niederlanden. In der Schweiz bildete sich aus sehr verschiedenen Volksarten und Sprachen ein harmonischer Federalstaat, in den Niederlanden durch die Federalphase hin ein dito Zentralstaat.

Auch soll man auf diesem Niveau nicht vergessen, dass die grössten Probleme bei der Einswerdung vielleicht in der Landwirtschaft liegen. Die Landwirtschaft aber soll von diesem Niveau lernen zu glauben in was die Amerikaner nennen "the expanding economy", die sich ausbreitende Wohlfahrt, welche eine grössere Freiheit im Güteraustausch mitbringt.

Es geht mir heute um das Niveau des Gewerbes und speziell das der Landwirtschaft.

Ich will nun die Schwierigkeiten, welche die Landwirtschaft bildet für die schnelle und weitgehende Einswerdung Europas kurz zusammenfassen.

Die Landwirtschaft in West-Europa zeigt - im Gegensatz zum Handel und zur Industrie, die in den europäischen Ländern ein ziemlich gleiches Niveau erreicht haben - eine grosse Verschiedenheit. Ins besondere die Verschiedenheiten im Niveau der Betriebsführung und der Entwicklung im allgemeinen haben für das Bestreben um die Einswerdung Europas eine hemmende Wirkung. Denn nur die Länder mit einem namhaften agrarischen Export und einem verhältnismässig niedrigen Arbeits- und Kapitalaufwand pro Einheit Produkt werden die Einswerdung begrüssen. Die Länder aber, welche Agrarerzeugnisse einführen müssen und einen im Vergleich zu andern Ländern höheren Arbeits- und Kapitalsaufwand pro Einheit Produkt haben, werden sie fürchten.

Sie glauben, die Einswerdung wird mit einer Verschlechterung der Preise Hand in Hand gehen.

Es ist schwierig festzustellen, wieweit es sich hier um eine wirkliche Gefahr für die Existenz der Bauern in den sich bedroht fühlenden Ländern handelt. Man kann aber bemerken dass es auch sehr gut möglich ist, dass die freiere Gestaltung des Handelsverkehrs zwischen den europäischen Staaten und das Zustandekommen einer Wirtschaftsunion einen derartigen Anstieg des allgemeinen Wohlstandsniveaus mit sich bringt, dass sich die Kaufkraft für alle in Europa erzeugten Agrarprodukte so sehr erhöht, dass keinerlei Verschlechterung der Preise eintritt. Ins besondere soll man ins Auge fassen, dass es vor allem die kleinen Länder sind, deren Erzeugungskapazität naturgemäss beschränkt ist, welche die niedrigsten Selbstkosten haben!

Es ist klar, dass man bei dem Bestreben um ein vereinigtes Europa jedoch den verschiedenen Verhaltnissen der Agrarproduktion in den europäischen Ländern Rechnung tragen soll. Ausserdem wird es keine Regierung möglich sein gegen die direkten Interessen und den Willen der agrarischen Bevölkerung mittels einer kräftigen Politik eine grössere Einheit auch auf dem agrarischen Gebiet durchzusetzen.

Will man die Agrarunion fördern und dadurch die Europa-Union, so soll man anfangen den Grund dafür zu legen durch die Bildung eines gleichen Niveaus der Betriebsführung in den verschiedenen europäischen Ländern. Man soll dazu ein möglichst gleiches Niveau der Entwicklung der landwirtschafttreibenden Bevölkerung im allgemeinen bestreben müssen. In den meisten Ländern bedarf es, um dies zu erreichen, als zwingende Notwendigkeit einer beträchtlichen Erweiterung und jahrelangen Durcharbeitung des landwirtschaftlichen Fach- und des landwirtschaftlichen Haushaltungsunterrichtes, der landwirtschaftlichen Beratung und des kulturtechnischen Fortschrittes. Denn solange die grossen Verschiedenheiten im Niveau der Betriebsführung bestehen, wird man auf agrarischem Gebiet nur mühsam vorwärts kommen. Doch soll man bedenken, dass es eine Zeit grosser Entscheidungen und rascher Entwicklungen ist und dass für bedachtsames Umgehen nicht immer Zeit gelassen wird. Auf dem Gebiete von Kohlen und Stahl, der sogenannten Montanunion, sieht man was geschehen kann und notwendig ist. Die Landwirtschaft soll sich daran spiegeln und bedenken, dass sie als europäische Landwirtschaft sich mit dem ganzen westlichen Europa befindet zwischen "the devil and the deep sea", d.h. zwischen der Gefahr durch Zersplitterung seiner Kräfte der ostlichen Drohung nicht Stand halten zu können und dem Abenteuer einer schnellen Einswerdung. Auch hier gilt vielleicht, dass auch die westeuropäische Landwirtschaft wachsen muss mit ihren grossen Zwecken und dass Gott

hilft demjenigen der sich selbst hilft.

Wiewohl in grossen Teilen West-Europas eine Produktionssteigerung für die Landwirtschaft eine Notwendigkeit ist, weiss man, dass diese grössere Erzeugung nur dann einen höheren Wohlstandsgrad zufolge haben kann, wenn es mehr Kaufkraft gibt für den Absatz der Agrarerzeugnisse. Ausserdem wird der Ueberschuss der Agrarbevölkerung, der grösser wird je nachdem man eine rationelle Betriebsführung fördert, seine Tätigkeit finden können müssen ausserhalb der Landwirtschaft. M.a.W.: ein höheres Niveau für die Landwirtschaft ist nur zu erreichen, wenn die Industrialisierung West-Europas stark befördert wird.

Die Realisierung einer europäischen Agrarunion wird nur möglich sein mit Hilfe einer europäischen Autorität, die mit Machtsvollkommenheit die Befolgung einer gemeinschaftlich anerkannten Agrarpolitik erzwingen kann. Das Ziel dieser europäischen Agrarpolitik wird es sein müssen der agrarischen Bevölkerung eine rechtschaffene Existenzmöglichkeit zu verschaffen und einen Ertrag der ein Lebensniveau ermöglicht, das redlicherweise dem Niveau der vergleichbaren Bevölkerungsgruppen in den nationalen Gemeinschaften gleich kommt. Jetzt schon ist das Bestreben um Existenzsicherheit das Ziel der nationalen Agrarpolitik, welche die verschiedenen Länder führen. Man wird sich bewusst bleiben müssen, dass bei einer Produktionssteigerung in West-Europa, die Ziele nur erreicht werden können, wenn man auch imstande ist, diese Erzeugung wenn nötig in Grenzen zu halten. Es wird sich denn auch als nötig erweisen, dass im agrarischen Sektor eine im gewissen Masse dirigierte Wirtschaft durchführbar ist und von der agrarischen Bevölkerung anerkannt wird.

Der europäische Bauer ist in grosser Mehrzahl der Familienvater, der mit und für seine Angehörigen ohne nicht aus seiner Familie stammende fremde Arbeitskräfte das tägliche Brot zu gewinnen sucht. Er strebt dabei als Kind seiner Zeit nach jener Sicherung der Existenz, welche die Arbeiter und Beamten von heute durch die soziale Gesetzgebung und die Arbeitsbedingungen in so grossem Masse bekommen haben. Weil dieser Bauer sich schon so grossen Risikos durch das Wetter und die Krankheiten des Viehes und der Pflanzen ausgesetzt weiss, fragt er seine Regierung durch geeignete Massnahmen ihm gegen unerträgliche Preisfälle zu schützen. Als Demokrat benutzt er sein Wahlzettel um diesen Forderungen Kraft beizusetzen.

Dieser Bauer und sicher auch der Kleinbauer ist an und für sich nicht ein angesehener Mensch und eine anerkannte Macht im Volke und im Staate. Zu oft hat er erfahren was vor einigen Jahrhunderten nach einem für uns unglücklich verlaufenen Kriege ein französischer Staatsmann den niederländischen Delegierten zufügte: "Wir entscheiden bei Ihnen, über Sie und ohne Sie". Dieser unehrenvollen und bedrängten Lage hat der

Bauer sich durch Selbsthilfe, auch mittels seiner Genossenschaften, entziehen können. War er vor ungefähr einem halben Jahrhundert noch der Mann der gedrückt im Dorfe herumging, vielen Mächten unterworfen: dem Notaren, dem Getreidehändler u.s.w., heute beherrscht er selber mit seinen Genossenschaften das Dorfsbild und ist zusammen mit seinen Kollegen der grösste Bankier, der grösste Geschäftsmann in seinem Orte.

Diese Selbsthilfe durch berufständliche und genossenschaftliche Organisationen ist auch ein mächtiges Erziehungsmittel für unsere Bauern geworden. Durch alle diese Aktivitäten wird er gezwungen mehr als sonst mit seinem Gedanken die Feldsteine seines Anwesens zu überschreiten und sich mit Fragen zu beschäftigen, die ihm sonst nicht berührt hätten. Aus seiner Mitte muss er Vorstandsmitglieder anweisen, die noch mehr tiefgehend empfinden, wieviel wichtige Interessen des Bauernstandes im Volke und in der Welt zu pflegen sind. Und alle diese Tätigkeit steht unter der dauernden Vermahnung: "Seid einig!" So ist auch in unserem Bauernstande ein Geist, der den europäischen Geist verstehen kann zur Entwicklung gekommen.

Und schliesslich: durch alle seine organisatorischen Tätigkeiten wird der Bauer sein eigener Berater und erniedrigt er seine Gestehungspreise.

Ich glaube, dass ich hier zum Schluss am Kernpunkt meines Referates gekommen bin und auch da, wo die unendlich wichtige Bedeutung der zielbewussten organisatorischen, technischen und genossenschaftlichen Tätigkeit unseren Bauern für die europäische Integration am klärsten in Erscheinung tritt. Die Frage der Einswerdung Europas ist am Ende die Frage - wie schon vorher erwähnt - der bäuerlichen Familienbetriebe, seiner Gestehungskosten, seiner Existenzsicherung. Sie werden mir gestatten dass ich diesen Gedanken aus den bäuerlichen Verhältnissen meines Vaterlandes näher erkläre.

Im allgemeinen ist die Lage der Kleinbauern in den Mischbetrieben auf den Sandböden in den Niederlanden - und es handelt sich hier um 124.000 Betriebe, etwa die Hälfte der Gesamtzahl aller landwirtschaftlichen Betriebe, die gut 40% der niederländischen Gesamtanbaufläche benützen - derartig, dass alle diese Bauern auf einem anständigen Lebensniveau sich aufrechterhalten können und dies bei einem uniformen nationalen Preise für alle Agrarerzeugnisse. Natürlich ist ihr Kampf um eine Existenz schwerer als auf den Grossbetrieben. Jedoch: diese Menschen haben sich ihre Existenz erobert!

Was ist die Grundlage ihrer Existenz? Die Antwort auf diese Frage muss sein: es ist den Bauern auf diesen kleinen Betrieben gelungen ihre Arbeit produktiv zu machen mittels einer sehr intensiven Betriebsführung: sie haben viele

Einheit Nutzfläche und, was sehr wichtig ist: sie sind durch die Genossenschaften imstande für kleine Mengen Kunstdünger guter Qualität einen geziemenden Preis zu zahlen und für die von ihnen gelieferten kleinen Mengen Milch und Eier einen guten Preis zu erhalten.

Es gibt aber noch mehr und dieses "mehr" hängt sehr eng zusammen mit dem Endziel des ganzen agrarischen Aufklärungswesens: die dauerhafte Gewährung der Interessen des Bauernstandes. Es ist diese Aufklärungsarbeit der berufständlichen Organisationen, des Beratungsdienstes, des landwirtschaftelichen Unterrichtes und des Genossenschaftswesens gewesen, die die Kleinbauern gelernt hat mehr Kühe pro ha und mehr Milch pro Küh zu erhalten; dadurch sind diese Leute fortwährend beraten, wie es ihnen möglich sein würde zu einer grösseren Produktion zu geraten mit niedrigeren Kosten. Die Genossenschaften haben dabei systematisch die Agrarerzeugnisse bezahlt nach Qualität und haben auch alles mögliche getan um den Bauern zu helfen bei einer guten Fütterung, einer besseren Unterbringung und Pflegung ihres Viehes. Und so haben Genossenschaften, Bauernverbände, Beratung und Unterricht in harmonischer Zusammenarbeit den Bauern im Daseinskampf geholfen und vielleicht unbewusst schon Jahrzehnte lange die Fundamente mitgelegt für die jetzt kommende Einswerdung Europas.

Ich möchte jetzt von diesen niederländischen Verhältnissen zurückkehren nach der Frage der europäischen Einswerdung.

Die Unterschiede in Selbstkosten der Agrarerzeugnisse zwischen der europäischen Ländern sind erstaunlich gross. Sei es, dass viele Faktore, die nicht beeinflussbar sind - wie das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die wirtschaftlich-geographische Lage, die Bevölkerungsdichte u.s.w. - für das Niveau der Betriebsführung gewiss eine grosse Rolle spielen, es ist meine Ueberzeugung, dass man leicht die Bedeutung dieser Faktore überschätzt. Dengegenüber werden die beeinflussbare Faktore leicht unterschätzt. Unter diesen letzteren nehmen meines Erachtens das Offenstehen für moderne Ideeën, die Fähigkeit und das Sachverständnis eine sehr bedeutende Stelle ein. Zweifelsohne kann man sagen, dass diese auf manchen Betrieben - ins besondere Kleinbetrieben - viel zu wünschen übrig lassen und dass in hohem Masse diesen Faktoren die Kostenunterschiede zugeschrieben werden müssen. Hier hat die oben öfters genannte Aufklärungsarbeit des Bauernstandes eine wichtige Aufgabe. Sie wird in dieser Hinsicht auf internationalem Niveau dieselbe Rolle spielen müssen wie ich diese Ihnen auf nationalem Gebiet beschrieben habe. Ihre besondere Bedeutung zeigt sich, wenn man bedenkt, dass die europäische Agrarfrage die Frage ist der Kleinbauern. Dies bedeutet, dass nur mit Hilfe einer positiven Lebenshaltung des ganzen Kleinbauerntums - Männer und Frauen, Söhne und Töchter - den betriebs- und gesellschaftlichen

Problemen gegenüber diese Frage einmal gelöst werden kann. Das Mass der Selbsthilfe ist dafür ein Test.

Gewiss wird nicht unmittelbar erreicht werden können, dass sich die Betriebsführung auf allen Betrieben schnell einem höheren Massstab anpasst; es wird ohne Zweifel ein gewisser Unterschied in Phase und Tempo der Entwicklung der Kleinbauernbetriebe bestehen bleiben. Grundsätzlich aber ändert dies nichts in die Aufgabe, die uns gestellt wird Kein Tag darf verloren gehen beim Klarmachen in allen an der Europa-Union arbeitenden Kreisen dass die grössten und schwierigsten Fragen auf agrarischem Gebiete liegen. Kein Tag darf auch verloren gehen beim Auffordern unserer Bauern und ihrer Organisationen und politischen Vertreter zu tun was muss und zu wagen was gewagt werden muss.

Im Anfang meines Referates habe ich die bedrängte Lage West-Europas erwähnt; auch in einer bedrängten Lage kann man sinnvoll leben wenn man Glauben an die Zukunft hat und den Mut durchzuhalten. Sie werden mir erlauben deswegen noch einmal an die Lebensbedingungen meines eigenen Volkes zu denken, das während vielen Jahrhunderte einen nie endigenden Krieg gegen das Wasser der Flüsse und des Meeres zu führen hatte und noch hat und dass doch stärker in Anzahl wächst als welches Land in West-Europa. Dadurch zeigt es seinen Mut zum Leben und mit seinem Glauben an die Zukunft beweist es, dass auch ein Volk kann wächsen mit seinen grossen Zwecken. Einer der allergrössten Deutschen aller Zeiten, Goethe, hat dieses scharf erkannt wenn er den sterbenden Faust im Geistsein auf dem Wasser erobertes Land überschauen lässt und die Anwesenheit der Gefahr als eine Bedingung anerkennt für ein sinnvolles Leben.

Ich möge mit seinen Worten schlieszen:

Ja! diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss,
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben
Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtiges Jahr.